

fragenden Blick mit Kopfschütteln beantwortete. Endlich, als der Fremde noch immer in seiner verlegenen Stellung verharrte, ohne den Zweck seines Besuches anzugeben, richtete Frau Sternberg mit höflichem Tone die Frage an ihn: was zu seinen Diensten siehe? denn sie meinte, er habe vielleicht erfahren, daß sie willens sei, gegen Bezahlung die Anfertigung von Stickereien zu übernehmen, und sei gekommen, um ihr betreffende Aufträge zu geben.

„Mein Name ist Ernst Friedel,“ begann der Fremde jetzt mit einer Stimme, der man seine große Verlegenheit anmerkte, welche jedoch trotzdem so angenehm klang, daß sie sogleich Jeden zu seinen Gunsten einnehmen mußte. „Ich bin,“ so fuhr er fort, „erst wenige Wochen in dieser Stadt, in welcher ich mich längere Zeit aufzuhalten gedenke, um Musikunterricht zu ertheilen. Auf meinen einsamen Spaziergängen habe ich bereits zu verschiedenen Malen die Töne dieses Instrumentes gehört, welche mich um so mehr in Erstaunen versetzen mußten, als ich ein solches, — verzeihen Sie meine zu große Aufrichtigkeit, — hier nicht vermuthen konnte. Immer wieder lenkte ich meine Schritte wie gebannt in die Nähe dieses Hauses, und heute konnte ich der Lust einzutreten nicht widerstehen, besonders da diese Kleine hier mich so freundlich dazu einlud.“

„Sein Sie mir willkommen!“ versetzte Frau Sternberg mit einer mit Würde gepaarten Freundlichkeit, welche mit ihrem Anzuge eben so wenig übereinstimmte, wie der kostbare Flügel mit den übrigen Geräthschaften des Stübchens, und die den Fremden unwillkürlich einen Schritt zurücktreten ließ. Allein Frau Sternberg verstand es vortrefflich, seiner Verlegenheit ein Ende zu machen. Sie zeigte ihm die kunstvolle Arbeit des Instruments und bat ihn endlich, es zu versuchen, damit er sich von dessen wahren Werthe überzeugen könne, über den ihrer Tochter unvollkommenes Spiel ihn noch in Zweifel